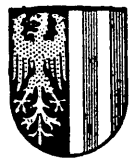
Jahrbuch

des

Oberösterreichischen Musealvereines

94. Band



Linz 1949

Verleger Oberösterreichischer Musealverein, Linz, Museumstraße 14
Druck: Oberösterreichischer Landesverlag, Ges. m. b. H., Linz, Landstraße 41
Druckstöcke: Klischeeanstalt Franz Kramer Linz. Klammstraße 3

Inhalt.

Seite

1. Vereinsbericht 5

2. Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege in Oberösterreich 11

3. Beiträge zur Landeskunde:

Josef Kneidinger, Die jüngere Urnenfelderstufe in Oberösterreich 103

Franz Brosch, Romanische Quadrafluren in Ufernoricum 125

Kurt Holter, Zur Siedlungsgeschichte des oberen Kremstales 179

Konrad Wiche, Die Formenentwicklung des Höllengebirges 213

Helmut Zapfe, Eine rhätische Fauna aus dem Gebiet des Eibenberges bei Ebensee in Oberösterreich 235

Helmut Gams, Das Ibmer Moos. Ergänzungen und Berichtigungen 259

Zur Siedlungsgeschichte des oberen Kremstales.

Von
Kurt Holter.

Zu den ob ihrer landschaftlichen Reize besonders bekannten Gegenden Oberösterreichs gehört das obere Kremstal, das sich von der Talenge unterhalb des Pfarrortes Wartberg bis zur Wasserscheide südlich von Micheldorf hinzieht. Der Talboden ist breit, flach, in seinen nördlichen Teilen stark versumpft und bildet eine langgestreckte Ebene, die in der Gegend von Galgenau, zwischen Schlierbach und Kirchdorf, durch einen Knick eine scharfe Richtungsänderung erfährt und dadurch in zwei Hälften geteilt wird. Bis in diese Gegend gehört das Tal mit den westlich begrenzenden Höhen dem Alpenvorland an, und es ist bis dahin durch terrassenförmigen Aufbau gekennzeichnet, der der Besiedelung sehr günstig ist. Die westliche Begrenzung, ein ehemaliger Moränenzug, steigt bis zum Magdalenaberg zu 675 m Seehöhe an. Dort beginnt der breite, quergelagerte Rücken der Flyschzone (Perneckerkogel 1078 m), der auf der Südseite bis in 900 m Seehöhe besiedelt, auf der Nordseite aber bewaldet ist. Das gut besiedelte Steinbachtal trennt ihn von den südlich anschließenden, ziemlich steilen, bewaldeten Kalkbergen, die in mehreren, annähernd parallel laufenden Zügen nach Südosten streichen (Kremsmauer 1599 m).

Im Osten beginnt die Flyschzone als Begrenzung des Tales schon bei Nußbach und umfaßt das eigenartige Gebiet von Oberschlierbach, das von den Quellbächen des Nußbaches und Haindlmühlbaches tief durchfurcht ist. Südseitig ist es bis zu den höchsten Höhen (Eckelsberg, Grillenparz 839 m) besiedelt, nordseitig durchwegs bewaldet. Nach Süden läuft es ohne Einschnitt in den rund 300 m höheren Kalksteinzug des Hirschwaldstein (1098 m) aus, der mit den anschließenden Höhen für die Siedelung nicht mehr geeignet ist. Auf einem schroffen Felsen ragt dort in etwa 800 m Seehöhe die Burg Alt-Pernstein empor, der alte Herrschaftsmittelpunkt des

ganzen Gebietes, der mehr als 350 m über der Talsohle gelegen ist. Auch der zweite historische Mittelpunkt, Schlierbach, liegt in halber Höhe eines Nordhanges abseits von den modernen Verkehrslinien, wenngleich nicht so schroff isoliert wie Altpernstein, und es ist daher verständlich, wenn sich die Siedlungszentren nicht hier, sondern um die beiden alten Pfarrorte des Gebietes, Kirchdorf und Wartberg, gebildet haben. Der dritte größere Ort, Micheldorf, verdankt seine Bedeutung erst dem Aufblühen der Eisenindustrie im 16. Jahrhundert und ist deshalb in kirchlicher und verwaltungsmäßiger Beziehung erst sehr spät selbständig geworden.

Schon mehrfach haben die Geschichtsschreiber dieser Gegend, P. Schreiblmayr, in der Chronik der Pfarre Kirchdorf, 1889, und jüngst F. Zeller in seinem Heimatbuch: Zur ältesten Geschichte des oberen Kremstales im Lande ob der Enns, 1948, sich auch um die Geschichte der Besiedelung dieses Tales bemüht. Gleichwohl bleiben noch manche Fragen offen, viele Hypothesen zu klären, wie auch ein zusammenfassender Überblick fehlt.

Die vorliegende Studie ist aus der Beschäftigung mit der Geschichte der Herrschaft Pernstein herausgewachsen, deren Drucklegung in Vorbereitung ist. Sie ist dann zwar durch die Heranziehung zahlreicher weiterer Urbare vertieft worden, beschränkt sich aber doch im wesentlichen auf den durch den genannten Herrschaftsbereich gegebenen Rahmen. Dieser kann auch durch die historische Verwaltungseinheit des Distriktskommissariats Pernstein im 18./19. Jahrhundert, oder durch das Gebiet der Doppelpfarre Wartberg—Kirchdorf angedeutet werden, so wie sie von etwa 1200, seit der Abtrennung des Windischgarstener Beckens, bis in die josefinische Zeit bestand, in der sie aufgeteilt wurde[1]). Für das Gebiet von Wartberg wird eine Einschränkung gemacht werden müssen, da dessen nordöstlicher Teil außerhalb des Pernsteinischen Bereiches lag, und eine Einbeziehung ein an sich gesondertes Problem hereingezogen hätte[2]). Auch der Verzicht auf eine eingehende Auslegung der Quellen aus der Zeit vor dem Ungarnsturm erklärt sich aus dieser Entwicklung der Arbeit, da der Pernsteiner Besitz, so weit wir jetzt sehen, erst späterer Entstehung ist.

Schließlich ist auf eine Behandlung des Hauptortes dieses ganzen Gebietes Kirchdorf von vornherein verzichtet worden, nicht nur weil der ehemals bambergische Markt im Kremstal von jeher ein

Sonderdasein hatte, das sich noch heute in seiner geringen Ausdehnung auswirkt, sondern vielmehr deshalb, weil F. Brudl, Kirchdorf, ein umfangreiches Manuskript über dessen Geschichte abgeschlossen hat, dem nicht vorgegriffen zu werden braucht.

Wenn trotz dieser Einschränkungen und trotz der Mängel, die sich aus dem Verzicht auf eine Durcharbeitung des Kataster-Materials ergeben müssen, die Arbeit veröffentlicht wird, so ist der Entschluß dazu darin begründet, daß anderweitige Verpflichtungen eine Fortsetzung dieser Studien nicht wahrscheinlich machen. Andererseits mag das Ergebnis, das eine Gliederung der Besiedelung in drei wesentlich verschiedene Stufen erlaubt, ihn doch rechtfertigen, besonders da diese nicht nur für dieses Tal ihre Gültigkeit haben, sondern in den gleichen Verhältnissen des Windischgarstner Beckens im Süden und des Almtales im Westen ihre engen Parallelen finden. Allem Anschein nach werden sie sich ebenso im Osten, im Steyr-, vielleicht auch im Ennstal bestätigen.

Bevor wir uns ihrer Darstellung zuwenden, wollen wir die Herrschaftsverhältnisse in diesem Gebiet, die die ganzen Jahrhunderte bis zu ihrer Aufhebung (1848) erstaunlich konstant geblieben sind, kurz an unserem Auge vorüberziehen lassen.

Die Verteilung des Grundbesitzes.

Die ältesten erhaltenen Urkunden aus unserem Gebiet lassen vermuten, daß das Waldland in der Zeit vor der Besiedelung als Reichsgut betrachtet wurde. Sobald die Gegend aber ins volle Licht der Geschichte tritt, ist sie durchwegs in den Händen von geistlichen und weltlichen lokalen Gewalten, von denen zunächst die Rede sein muß[3]). Im Süden — die Pfarrgrenze von Kirchdorf bildete seit zirka 1200 das Knie der Steyr bei Dirnbach — befand sich ein ziemlich geschlossener landesfürstlicher Besitz, der uns zuerst in den Händen der steyrischen Otakare entgegentritt, aber doch schon einigermaßen gegliedert ist. Den Eckpfeiler bildete die Herrschaft Klaus[4]), die mit ihren Besitzungen im Stoder- und Garstental außerhalb des Gebietes unserer Betrachtung liegt, ihr jedoch mit den Ämtern Steyrling und Kniewaß angehörte, die um 1500 15, bzw. 10 Bauerngüter zählten. Nach Norden und Nordosten schloß ein Streifen der gleichfalls zuerst otakarischen, dann baben-

bergischen Hofmark Steyr, und zwar des nachmaligen Amtes und der späteren Herrschaft Steinbach an[5]), die hier die Steyr überschritt, bis an den Fuß der Kremsmauer und bis an die Wasserscheide im Gebiet von Schön reichte.

Das anschließende Quertal des Wienerwegs befand sich im Besitz des Klosters Gleink[6]), welches dieses Gebiet als otakarische Schenkung mit Zustimmung des Lehensherrn, des Bischofs von Bamberg, erhalten hatte. Nach dem Gleinker Urbar von 1309 waren am Wienerweg 10 Güter besiedelt. Hier beginnt dann der geschlossene Besitz der Herrschaft Pernstein, die auch in den vorgenannten landesfürstlichen Besitzstreifen nicht unbeträchtlichen Streubesitz besessen hat. Da ein Abhängigkeitsverhältnis des ersten bedeutenden, historisch gesicherten Herrn auf Pernstein, Pillung, von den Otakaren feststeht, wird man die Wurzel auch dieser bedeutenden Herrschaft in dieser Richtung suchen dürfen. Ihr Besitz[7]) ist schon in dem Urbar von 1498 in vier Ämter gegliedert, das Hofamt in unmittelbarer Nähe und nördlich der Burg mit 56 Untertanen, das Micheldorfer Amt, das in Dirnbach an der Steyr begann und vorwiegend auf der linken Kremstalseite bis auf die Höhe von Kirchdorf reichte, mit 64, das Amt Wimberg, nördlich an das Hofamt anschließend mit seinen Ausläufern im Mündungsgebiet des Nußbaches nächst Wartberg auf dem rechten Ufer der Krems, mit 63 Untertanen, sowie das Pettenbacher Amt, das an die beiden letztgenannten links der Krems anschloß und dessen Streubesitz sich über Eberstallzell hinaus bis an die Traun erstreckte, ja diese sogar überschritt. Das letzte gehört nur zum geringsten Teil dem Gebiete dieser Skizze an.

Der rings von Pernsteiner Besitz umschlossene Markt Kirchdorf war bis 1681 im Besitz des Bistums Bamberg; die unmittelbar östlich anschließende bambergische Bietmark mit etwa 40 Häusern, sowie die ebenfalls dazu gehörige Talsiedlung von Kremsdorf, südlich von Kirchdorf, kann, wie bereits gesagt, aus unserer Betrachtung ausscheiden, da ihre Geschichte sie aufs engste mit der des Marktes verbindet und Verzeichnisse, die vor das 16. Jahrhundert zurückreichen, hier nicht greifbar sind. Es kann aber wohl kein Zweifel bestehen, daß sie ursprünglich zu dem „praedium Slierbach" gehörten, das 1005 erstmals genannt wird und vielleicht einen großen Teil des Gebirgslandes bis an den Pyhrnpaß umfaßt hat[8]). Die wirkliche

Bedeutung dieser Besitzung Schlierbach muß dahingestellt bleiben, umso mehr, als das früheste Verzeichnis, das wir besitzen[9]), in dem im Jahre 1315 der Bestand der halben Herrschaft festgelegt wurde, nur wenige Höfe umfaßt. Bald darauf, anläßlich der Gründung des Nonnenklosters Schlierbach (1353) ist der Rest zwischen diesem und der Herrschaft Pernstein aufgeteilt worden, so daß unter den schon genannten Höfen des Amtes Wimberg sich mehrere befinden, die auch in dem Besitzverzeichnis von 1315 aufgeführt sind. Der ursprünglich spärliche Besitz der Nonnen wurde dann durch Schenkungen aus schon besiedeltem Gebiet vermehrt, so daß dessen Verzeichnisse nur für die letzte Besiedelungsstufe von Belang sind.

Ähnlich ist es auch mit dem in dem ganzen bisher gekennzeichneten Gebiet verteilten Streubesitz von Spital am Pyhrn, dessen Herkunft aus den Regesten von B. Schroll[10]) zum Teil abgelesen werden kann. Es handelt sich dabei immer wieder um Schenkungen von einzelnen Häusern, deren Bestehen durch die betreffenden Urkunden belegt wird. Für unser Thema sind die Urkunden insoferne von Bedeutung, als wir daraus wenigstens gewisse Andeutungen über die Siedlungstätigkeit der Otakare und der Grafen von Andechs im Kremstal erhalten, über die alle späteren Nachrichten schweigen und von denen auch die spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Besitzverhältnisse nichts ahnen lassen. Im ältesten Urbar von 1492 zählte das Amt Kirchdorf 72 Häuser, von denen ein Teil jedoch wegen seiner Lage in den Pfarren Viechtwang, Vorchdorf usw. hier außer Betracht bleiben muß.

Das Gebiet nördlich von Schlierbach umfaßt außer einem Garstener Besitz, von dem noch zu sprechen sein wird, im wesentlichen Streubesitz. Darunter ist, wie schon angedeutet, Pernstein stark vertreten und im Anschluß daran, sowie östlich und westlich von Wartberg sind bedeutende, ziemlich zusammenhängende landesfürstliche Besitzungen, die schon in den ottokarischen Verzeichnissen enthalten sind[11]). Weiter sind im Bereich der Pfarre Kirchdorf[12]) außer den Besitzungen mehrerer Klöster vor allem die aus den Herrschaften Pernstein und Schlierbach hervorgegangenen kleinen Dominien von Inzersdorf, Lauterbach mit je rund 30 Häusern und Dorf (5 Untertanen) zu nennen, dann das benachbarte Seisenburg, mit über 20 Häusern, das ebenso wie Köppach und Losenstein-

leiten vor allem um Inzersdorf, an der westlichen Talseite begütert war. Vom Osten her griff Leonstein mit nur wenigen Häusern in dieses Gebiet herüber. Während aber die Quellenlage bei den weltlichen Herrschaften uns aus den für unser Thema entscheidenden frühen Zeiten keine wesentlichen Aufschlüsse bieten kann, sind die Nachrichten über die Besitzungen der geistlichen Grundherrschaften, vor allem von Lambach, Kremsmünster, St. Florian, Garsten, Admont und Gleink von umso größerer Bedeutung.

Die erste Besiedelungsstufe.

Als Durchzugsstraße ist das obere Kremstal auf der Pyhrnlinie schon von alters her begangen worden. Steinzeitliche, bronzezeitliche und vereinzelte römische Funde sowie einige Nachrichten aus der Römerzeit liefern dafür die sicheren Beweise. Die eigentlichen Anfänge der heutigen Besiedelung liegen aber im Dunkeln, umso mehr, als wir mit Berechtigung annehmen können, daß die Landstriche abseits der Straße ein großes zusammenhängendes, wohl ziemlich ungangbares Waldgebiet gebildet haben.

Die älteste Erwähnung eines noch heute üblichen Ortsnamens dürfte der in der Stiftungsurkunde für Kremsmünster (777) erwähnte „mons Warminc" sein, wahrscheinlich der heutige Magdalenaberg, dessen ehemaliger Name sich in dem Anwesen W a h n i n g[13]), in der Ortschaft Magdalenaberg, Gemeinde Inzersdorf, erhalten hat. An der Straße aus dem Kremstal ins Almtal gelegen, die schon zur Römerzeit dem gleichen Zug gefolgt sein dürfte, besagt dieser Ortsname weniger für die Besiedelung, als für die Geschichte dieses Straßenzuges.

Zur Zeit der ersten bairischen Besiedelung Oberösterreichs vor den Ungarneinfällen, die eine beträchtliche Zäsur in der Entwicklung unseres Landes darstellen, erscheint der Name O u l i u s p e s p u r k, der später zu Ulspurch umgebildet und mit dem heutigen Kirchdorf gleichgesetzt wird. Die älteste Erwähnung geschieht in einer Urkunde aus dem Jahre 903[14]), in der von fünf Mansen zwischen Starcholfesdorf, Adalpoldesdorf und Wichartesdorf die Rede ist. Von diesen ist nur W e i g e r s d o r f, südwestlich Schlierbach, mit einiger Sicherheit zu identifizieren. Da die Eigennamen, die in den beiden ersten Ortsnamen enthalten sind, auch als Zeugen in einer

Urkunde vorkommen, die zwischen 770 und 782 entstanden ist[15]), mag es nicht unwahrscheinlich sein, die Entstehung dieser Siedlungen ungefähr in denselben Zeitraum zu verlegen.

Die nächsten Nachrichten datieren erst aus der Zeit nach dem Ende der Ungarneinfälle, als man daran ging, das Land neu aufzurichten. 1005 hören wir von dem praedium Slierbach, das zunächst an das Hochstift Salzburg verliehen wurde[16]), dann aber, unbestimmt wann, jedenfalls nach 1007 an das neugegründete Hochstift Bamberg kam, wodurch die Grundlage für die bis 1811 dauernde Lehensherrlichkeit dieses Bischofssitzes über Kirchdorf und Windischgarsten gelegt wurde. Ein Geschlecht der Schlierbacher ist erst mehr als 100 Jahre später (1137) urkundlich bezeugt[17]). Ob Salzburg jemals Besitzrechte im Kremstal angetreten hat, ist nicht geklärt, die Schenkung eines Salzburger Ministerialen, die mit dieser Gegend in Zusammenhang gebracht wurde[18]), an das Kloster Admont ist ihrer Örtlichkeit nach zu unsicher, als daß feste Schlüsse daraus gezogen werden könnten. Sicherlich war damals der Großteil des Gebietes von Wald bedeckt, der Talboden auf weite Strecken von Sumpf bedeckt und können wir nur längs des Zuges der Pyhrnstraße altes Kulturland vermuten.

Etwa zur gleichen Zeit, für die über einen Vogt des Klosters Kremsmünster, namens Pilgrim berichtet wird[19]), der zu Pernstein gesessen haben soll, setzen die ersten Landschenkungen in unserem Gebiet an Klöster ein, denen wichtigere Nachrichten zu entnehmen sind. An erster Stelle ist das Stift Gurk in Kärnten zu nennen, dem bis 1130 die schon genannten Örtlichkeiten Starcholfesdorf, Adalpoldesdorf und Wichartesdorf als Besitz bestätigt werden[20]). In einer weiteren Besitzbestätigung von 1140 fehlen sie, und sie bleiben mit Ausnahme von Weigersdorf, das seit dem 13. Jahrhundert Schlierbacher Besitz ist, von da an überhaupt verschollen. Solange nicht die Echtheitsfrage der betreffenden Gurker Urkunden geklärt ist, wird man sich hüten müssen, aus ihnen bestimmte Folgerungen abzuleiten.

Der Lambacher Besitz.

Im Gegensatz dazu gewinnen wir mit den folgenden Besitzgruppen festen Boden unter den Füßen, so daß gewisse Schlüsse möglich werden. Die älteste, mit Sicherheit noch dem 11. Jahrhundert zugehörige Gruppe bildet der Besitz, der aus dem Erbe der mit dem

hl. Adalbero, dem Gründer des Benediktinerstiftes Lambach und Bischof von Würzburg († 1090), ausgestorbenen Traungauer Grafen von Lambach hervorgegangen ist. In unserem Gebiet werden wir dieses Erbe in den Besitzungen des Klosters Lambach vermuten dürfen, das aus derselben Quelle im benachbarten Almtal bedeutende Rechte im Gebiet von Grünau und am Kasberg erhalten hat. Außerdem kommen die „Praedia Herbipolensia"[21]) in Frage, jene Würzburger Güter, die der Babenberger Leopold VI. um 1220 von diesem Hochstift an sich gebracht hat, die dann der Böhmenkönig Ottokar als Landesherr in seinem Urbar hat verzeichnen lassen und die schließlich im Komplex der „Burgvogtei Wels" in Fürstlich Auersperg'schen Besitz zu einer der größten Grundherrschaften des Landes angewachsen sind. Vielleicht ist auch der otakarische Besitz des 12. Jahrhunderts aus der selben Quelle erflossen. Für uns kommt es vor allem darauf an, den ältesten Besitzstand aus dieser ganzen Gruppe herauszuschälen.

Als solcher stellt sich mit großer Wahrscheinlichkeit der alte Besitz des Stiftes Lambach dar, der in ziemlichen Abständen am Zuge einer und derselben Straße gelegen war. Nachrichten über eine Erwerbung sind nicht vorhanden, dagegen wurde er zum Teil verhältnismäßig früh veräußert. Lambacher Besitz[22]) befand sich in Inzersdorf, in dem an einem Altstraßenzug gelegenen Haus am Püchel (Nr. 158, dazu Püchelsölde Nr. 159, obere und untere Püchelwaid und Buchenecker), dann in Ottsdorf, wo im Jahre 1537 ein Hof und zwei Sölden an Christoph Jörger verkauft wurden, weiter in Micheldorf (Gretzmühle und St. Georgenberg), die derselbe 1540 durch Kauf an sich brachte. Schließlich ist Klaus[23]) und Hochwart, letzteres hinter Steyrling, genannt.

Besonderes Interesse verdient die Zugehörigkeit des Georgenberges, des Wahrzeichens im oberen Kremstal, zu dieser Gruppe. Während der Name des öfteren mit den Jörgern in Verbindung gebracht wurde, die die spätgotische Kirche allerdings im Zusammenhang mit ihren reformatorischen Bestrebungen stark in den Vordergrund stellten, ist diese zweifellos weit älteren Ursprungs und schon im Teilungsvertrag des Pernsteinischen Landgerichtes von 1464 als Kirche erwähnt. Der Name erscheint aber auch schon im ältesten Lambacher Urbar von 1414 und in der Form „St. Jörgenperg" in einer Spitaler Urkunde von 1334[24]). Abgesehen von dem

wahrscheinlichen hohen Alter des Patroziniums, sprechen die Flurnamen „Burgweg" an seinem Nordabhang, „Burghals" ostwärts gegenüber und „Hinterburg" unmittelbar südlich anschließend für eine besondere Bedeutung und lange Vergangenheit dieses Besitzes. Die erkennbaren Reste einer in zwei Terrassen angelegten ehemaligen Befestigung am Ostrand seiner runden Kuppe bestärken die Vermutung, daß sich dort eine Fliehburg befunden haben dürfte. Eine Erklärung, wie gerade dieser Punkt in den Besitz des Stiftes Lambach kam, kann wohl nur der Erbweg aus dem Besitz der Traungauer Grafen bieten. Eine ähnlich beherrschende Lage hat übrigens auch der ehemals zu Hochwart gehörige Baderkogel an der Pyhrnstraße, hoch über der Einmündung des alten Grenzbaches Rettenbach in die Steyr, bis zu einem gewissen Grad auch der Pichlmayr in Inzersdorf. Die Straßenlage aller dieser Punkte macht ihre Zugehörigkeit zum ehemaligen Besitz der Gaugrafen besonders wahrscheinlich, ja läßt sogar die Vermutung einer noch älteren Besiedelung zu, als wir sie mit der Jahreszahl „vor 1090" annehmen können.

Möglicherweise stammt aus demselben Erbe auch der alte Weiler Turnham, dessen Name im Kremstal infolge seiner Endsilbe ganz vereinzelt ist und dessen erste Silbe wohl auf die alte Burg Schellenstein hindeuten dürfte, zu deren Füßen er gelegen ist. Da er 1591 aus Starhembergischem Besitz von den Jörgern gekauft wurde, ist die Möglichkeit dazu jedenfalls gegeben. Der Besitz der „Burgvogtei Wels", der, wie bereits gesagt, mit Sicherheit aus demselben Traungauer Besitz herstammt, weist in zwei verschiedene Richtungen. Zum Harmannsdorfer (Hammersdorfer) oder Wartberger Amt gehören in alten Zeiten nur zwei Häuser, das Trappengut in Micheldorf[25]) und ein Haus im Kniepaß. In beiden dürfen wir alte Bauernhäuser erblicken. Dagegen gehört alles andere, was die Urbare von etwa 1600 verzeichnen[26]), in das Jägeramt, so das Holwätschengut in Micheldorf und vor allem die zahlreichen Häuser im Steinbachtal[27]). Der Name Jägeramt weist uns mit Sicherheit auf den Wald, der eben um 1090 sowohl im Steinbachtal, wie auch im Gebiet von Micheldorf noch die beherrschende Rolle gespielt haben dürfte.

Kremsmünster und St. Florian.

Nach nicht ganz gesicherten Nachrichten ist das Praedium Oulsburch (Kirchdorf) um 1080 an das Kloster Kremsmünster gekommen, das dort eine Kirche errichtete, die bis etwa 1248 auch zum Stifte gehörte. Mit dem Verlust der Kirche ist wohl auch deren Ausstattung verloren gegangen und dem Stift nur ein Teil des ehemaligen Besitzes erhalten geblieben. Dieser Rest ist dem Stifte, so wie er bei der ersten großen Besitzverzeichnung im Jahre 1299 aufgezeichnet wurde, auch bis 1850, bis zur Durchführung der Grundentlastung verblieben. Man kann mit einiger Berechtigung annehmen, daß der Kern dieser Besitzung, der Kremsmair zu Krems und drei oder vier Häuser bei Inzersdorf[28]) um 1080 oder nicht viel später besiedelt worden sind oder waren. Die „Hofstetter" des Urbars, einige Sölden nahe dem ersten, sind zwar auch schon im 13. Jahrhundert nachzuweisen, dürften aber etwas jüngerer Entstehung sein als jene. Vielleicht haben wir hier Spuren der Anfänge einer dörflichen Siedlung, die später hinter Kirchdorf zurückgetreten ist. Ziemlich gleichzeitig sind auch die Schenkungen an das Stift St. Florian, deren Besitz schon im Jahre 1111 bestätigt worden ist[29]). Auch sie liegen im Bereich von Inzersdorf und östlich davon, jenseits der Krems.

Garsten.

Das Kloster Garsten, das vor allem von den Markgrafen von Steyr mit Besitz ausgestattet wurde, hatte in diesem Gebiete gleichfalls sehr früh Untertanen. Um 1110 und 1143[30]) wurde ihm ein Besitz bei Micheldorf bestätigt, das an dieser Stelle zum erstenmal genannt ist. Die Stelle der Urkunde hat folgenden Wortlaut: „... aliud predium ad Steinarin iuxta Michilindorf et unum mansum, que utraque marchio tradidit beneficia Outhfridi ...", welcher nicht ohne weiteres zu erklären ist. Mit Steinarn ist im Kremsmünsterer Zehentverzeichnis der heutige Steinermayrhof (Micheldorf Nr. 362) bezeichnet, der an dem Zuge einer vermuteten Altstraße liegt, aber, so weit wir ihn verfolgen können, das ist seit 1498, immer im Besitz von Pernstein war, zu dessen Füßen er auch liegt. Um ihn also mit der Erwähnung gleichsetzen zu können, müßten wir etwa einen späteren Tausch annehmen, wozu die Möglichkeit gegeben wäre, da Garsten in der Nähe mehrere Häuser besaß, über deren Herkunft wir nichts wis-

sen[31]). Vielleicht sind die Truchsen, die Herren von Pernstein im 13. Jahrhundert dabei auch gewaltsam vorgegangen, da von ihnen Bedrückungen des Klosters Garsten berichtet werden[32]). Der zweite Mansus könnte ohne weiteres mit dem Garstener Komplex an der Krems (Micheldorf Nr. 236, 237, 238) gleichgesetzt werden. Über den genannten Outhfrid fehlen alle weiteren Nachrichten.

Dieselben Urkunden nennen auch einen Besitz in Hausmanning, — im frühen 19. Jahrhundert sind dort die Häuser Nr. 53 und 54, Wiespoint und Dorfbauer, als Garstener Besitz nachgewiesen — sowie eine Slawenkolonie, die im Gegensatz zur bisherigen Annahme örtlich damit nicht identifiziert werden kann. Nach dem Wortlaut der Urkunde „... ad Hausmaning duos mansus et quod Outhwin cum sclavonibus possidet..." kann man vielmehr an eine andere, nahe gelegene Ortschaft denken. Eine solche bietet sich ohne Schwierigkeiten in den Garstener Besitzungen in Pomunkel und Göritz, eine gute Gehstunde nordostwärts Hausmanning gelegen. Während eine genaue Aufzählung des Besitzes in Pomunkel in den nicht vollständig erhaltenen Garstener Urbaren des 15. Jahrhunderts fehlt, ist aus der Erwähnung von Göritz dortselbst[33]) zu entnehmen, daß mindestens ein Teil erst im 14. Jahrhundert an Garsten gekommen ist und 1358 als Lehen noch in privater Hand war. Demnach wäre die Schenkung der Slawen des Outhwin wohl auf Pomunkel zu beziehen, wo sich seit mindestens 1300 immer sieben Häuser nachweisen lassen.

Beide Orte mit den ursprünglich slawischen Namen liegen in einem Gebiet, in dem diese in auffallender Häufung, ja fast Geschlossenheit auftreten, und das sich dadurch von der ganzen Umgebung abhebt. Es gibt außer den Weilern Pomunkel und Göritz dort zwei Einzelhöfe, Kolmitz, auf einer auffallenden, nach Osten steil abfallenden Anhöhe gelegen, und Prelitz, das mehr am Hange liegt. Außerdem befinden sich dort die Weiler Strelz und Wimberg, beide auf der Höhe gelegen und durch eine auffallende Flurform gekennzeichnet, außerdem im fruchtbaren Boden des Kremstales die Ortschaft Sautern, für deren Namen noch keine befriedigende Lösung gefunden ist. Nach Osten über Nußbach hinaus setzt sich die Gruppe durch mehrere, meist mit Pölla zusammenhängende Hausnamen fort.

Die Erklärung dieser slawischen Ortsnamengruppe ist für die

Besiedelungsfrage von großer Wichtigkeit. Es bieten sich hier zwei Hypothesen an: Die eine verweist auf die im 7. oder 8. Jahrhundert eingedrungenen Splitter von karantanischen Slawen, von deren Anwesenheit u. a. die Stiftungsurkunde von Kremsmünster zeugt. Die andere betont die Heranziehung von teilweise slawischen Waldarbeitern zur Zeit der Rodung, für die die Vorgeschichtsforschung in den Gräbern der sogenannten Köttlach-Kultur im Micheldorfer Gräberfeld auch entsprechende Zeugnisse beibringen konnte[34]). Die zweite Möglichkeit mag für gewisse vereinzelte sprachliche Reste zutreffen, z. B. den Hausnamen „Holwätschengut" in Micheldorf, zum Jägeramt der Burgvogtei Wels gehörig, der freilich erst seit dem 15. Jahrhundert nachweisbar ist, vielleicht auch für den Hausnamen „Jagerwitzing" in Inzersdorf. Der Lage nach könnte der garstnerische „mansus slavonicus" am Ziehberg, von dem eine Traditionsnotiz von 1122 spricht[35]), der mit dem Jungwirtbauern gleichzusetzen ist, ebenfalls als Rodungssiedlung in Frage kommen. Die Gruppe slawischer Ortsnamen im Raume südlich der Linie Göritz—Nußbach weist indes auf andere Zusammenhänge.

Auffallend ist die Tatsache, daß für diese Slawen-Orte kein einheitlicher Herrschaftsbesitz festzustellen ist, daß vielmehr neben Garsten, der Hofmark Steyr und Pernstein besonders bei Nußbach andere, sonst in diesem Gebiet kaum vertretene Grundherren nachzuweisen sind. Außerdem verläuft mitten durch dieses Gebiet längs des Nußbaches die alte Grenze der Landgerichte Hall und Pernstein, die als solche besteht, solange wir die Gerichtseinteilung überhaupt verfolgen können, und die wahrscheinlich seit der Organisation des Landes nach den Ungarneinfällen bestanden hat. Demnach müßte diese „Slawenkolonie", die einen geschlossenen Siedlungsfaktor darstellt, schon vor jener Zeit bestanden haben.

Es gibt gewisse Dinge, die eine solche Annahme befürworten. Erstens die dortigen, in der Gegend sonst kaum üblichen Flurformen, weiter die Existenz von Weilern auf den Höhen und außerdem ein System von Altstraßen, das hier eine besondere Dichte erreicht[36]). Sie führen einerseits über die Höhen hin und stellen damit den Zusammenhang mit der Gegend von Leonstein (Prietal) und dem Mollner Becken her, wo gleichfalls slawische Ortsnamen überliefert sind und von wo über die innere Breitenau ein alter Weg nach Windischgarsten führt, andererseits weisen sie in den

Raum von Eberstallzell, wo um 777 gleichfalls slawische Splitter erwähnt werden. Es scheint demnach, als ob wir hier auf den Spuren eines sehr frühen und keineswegs dichten Besiedelungssystems wären, das unabhängig von dem ist, das wir in der Reihung der Lambachischen Besitzungen angedeutet haben, ja geradezu eine entgegengesetzte Stoßrichtung vermuten läßt.

Admont und Gleink.

Der Kremstaler Besitz des Stiftes Admont ist aus mehreren Schenkungen zusammengeflossen, für die aus 1127, 1139, um 1150 und aus 1191 Schenkungsurkunden, um 1170 und von 1184 Besitzbestätigungen[37]) überliefert sind. Eine Identifizierung der einzelnen Gaben ist nicht möglich, die Zusammensetzung des Amtes Kirchdorf, so wie es 1571 an die Herren von Losenstein verkauft wurde und seither zu Losensteinleiten gehörte, von Strnadt[38]) veröffentlicht worden. Admonter Besitz lag außer bei Nußdorf am Attersee, bei Gunskirchen und bei Pettenbach, in der Gegend von Lauterbach und Inzersdorf[39]).

Das Kloster Gleink bei Steyr erhielt vermutlich 1175 vom Markgrafen Otakar von Steyr eine Besitzung am Wienerweg[40]), von der noch die Rede sein wird, und zu einem unbekannten Zeitpunkt auch einige Güter in der Umgebung von Lauterbach, die zu demselben Amte gehörten[41]). Möglicherweise bezieht sich die Bestätigung der „Curia in Chirichdorf cum septem prediis, aliisque quam pluribus", also eines Hofes zu Kirchdorf[42]) und von sieben Bauernhäusern, sowie einiger anderer, deren Besitz am 18. 10. 1252 bestätigt wird, schon auf diesen vergrößerten Besitz, der seit dem Gleinker Urbar (1309) nachweisbar ist.

Zusammenfassung.

Das, was die Ortsnamenkunde im Großen erarbeitet hat, sehen wir an Hand der Urkunden im Kremstal im einzelnen bestätigt: Zur Zeit der ersten planmäßigen Besiedelung im späten 10. und im 11. Jahrhundert sind im Talbecken von Kirchdorf die Weilersiedlungen Inzersdorf, Ottsdorf, Micheldorf, Lauterbach und Wanzbach, sowie ihre Umgebung als bewohnt nachgewiesen. Eine Reihe mehr vereinzelter Häuser lag an einem noch heute erhaltenen Altstraßenzug. Durch Analogie werden wir derselben Stufe Atzelsdorf, wahr-

scheinlich auch Turnham anreihen dürfen. Der günstigen Lage nach müßte ihr auch Weinzierl angehören. Für das Entstehungsdatum mag eine Urkunde von 992 oder 993[43]) herangezogen werden, in der unter den Zeugen nicht nur ein Imizi und zwei Ozy, sondern noch weitere Namen genannt sind, die in mit „dorf" zusammengesetzten Ortsnamen des unmittelbar anschließenden Alpenvorlandes vorkommen. Obzwar wir nicht beweisen können, daß gerade dieser Imizi den Namen beigetragen hat, so führt dieser doch direkt zur alten Namensform von Inzersdorf: Imzinesdorf[44]).

Die Lambachischen Häuser längs der Altstraße können noch früher besiedelt worden sein. Bei Weigersdorf, das nicht weit von einem abzweigenden Straßenzug liegt, ist dies schon 903 nachzuweisen. Für die Gruppe der slawischen Ortsnamen kann man es vermuten.

Die etwa 40 Häuser, die wir aus den Urkunden und Besitzverzeichnissen ihrer geistlichen Herren haben feststellen können, waren aber auch damals, so wie heute, nicht die einzigen bewohnten. Es bedarf keiner ausführlichen Begründung, daß die Otakare und die Andechser, die wir als Traditoren kennen lernen, nicht sogleich alles vergeben haben, was bebaut war oder wurde. Der otakarische Besitz dürfte damals oder nicht viel später in die Hände der Herren von Pernstein gelangt sein, so daß wir den Pernsteinischen Besitz im Bereiche der alten Weilersiedlungen, der neben dem geistlichen Besitz immer schon vorhanden war, unbedenklich für dieselbe Zeit in Anspruch nehmen können.

Von den Andechsern wissen wir, daß sie am Ende des 12. und am Anfang des 13. Jahrhunderts ihren Besitz im Windischgarstener Becken an das Spital am Pyhrn gegeben haben. Dieser Weg ist für den Hanfeldhof bei Kirchdorf bekannt[45]) und wird weiter für einen Teil des ältesten Spitaler Besitzes in dieser Gegend gelten dürfen. Dementsprechend wird dessen Kern nächst dem Georgenberg in Micheldorf, südlich davon in Hilbing und nördlich in Derflern, dann um Lauterbach und Grub, nördlich Hausmanning, gleichfalls dieser Siedlungsstufe angehören. Wenn man diesen Besitz zusammen auf weitere 40 Häuser schätzt, kommen wir, ohne Kirchdorf und Schlierbach mit ihrer nächsten Umgebung zu berücksichtigen, auf rund 80 Häuser, die in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts in diesem Talbecken besiedelt gewesen sind.

Die Besiedelung im 13. Jahrhundert.

Es ist nun anzunehmen, daß gleichzeitig mit dieser Schenkungstätigkeit auch die Rodung rüstig weitergegangen ist, was ortsnamenmäßig bewiesen werden kann[46]). Die in Frage kommenden Haus- und Flurnamen liegen auch heute noch ziemlich am Waldrande und an den Talhängen, an denen damals die Wälder weichen mußten. Wir werden im folgenden darzutun versuchen, daß in jener Zeit im großen und ganzen die heutige Waldgrenze erreicht worden ist.

Aus dem benachbarten Almtal wissen wir, daß in der Gegend von Grünau um 1160 mit der Rodung begonnen wurde, daß das Gebiet noch 25 Jahre später öd lag, aber um 1220 schon besiedelt war[47]). Im Windischgarstener Becken war im 12. Jahrhundert die Besiedelung so weit vorgeschritten, daß dort die Gründung einer eigenen Pfarre notwendig wurde. Die Gründung von Spital am Pyhrn als Hospiz an der Paßstraße zeigt andererseits, daß deren Schwierigkeit und Gefahren nicht gering eingeschätzt wurden.

Zur selben Zeit erscheinen die ersten örtlich gesicherten Machthaber im Kremstal selbst. Von Pillung von Pernstein, der von 1147 an oft genannt wird, können wir annehmen, daß er die steyrischen Otakare als Gewalt- und Siedlungsträger ablöste. Um 1170 wird vorübergehend ein Dietrich von Schellenstein genannt[48]), um 1192 zum erstenmal Klaus[49]), das von da an Stützpunkt der Erben der Otakare bleibt. Um 1200 erscheint erstmals der Hanfeldhof, das jetzige Neu-Pernstein[50]), 1217 der Name Lauterbach[51]). Hier, wie in Dorf und Inzersdorf, konnten sich selbständige Grundherrschaften ausbilden, die zum Teil bis ins 15. Jahrhundert Lehensträger von Pernstein waren. Ihre Geschichte, wie auch die der hier nicht seltenen rittermäßigen Sitze, die später alle wieder im Bauernstand aufgegangen sind, gehört einem anderen Kapitel an. Ihre Besitzungen, von denen mehrere an der äußersten Waldgrenze gelegen sind, z. B. hoch oben am Ziehberg und oberhalb des Habingerpasses, lassen vermuten, daß sie an der letzten Siedlungstätigkeit mit beteiligt waren.

Die Hauptlast ruhte auf Pernstein, das infolgedessen über das ganze geschlossene Hofamt auf der östlichen Talseite verfügte, aber auch auf der westlichen die geschlossene Reihe der längs des Waldrandes liegenden Höfe besaß. Im 13. Jahrhundert saßen auf dieser Burg die Truchsen, die auch bis zur Steyrbrücke bei Dirnbach besiedelt haben[52]). Sowohl die Lage der Schenkung des Hauses in Gasteig

tief drinnen im Steyrtal, wie auch das Datum von 1283 spricht dafür, daß dieses Beispiel schon ziemlich dem Ende der Siedlungstätigkeit angehört. Wir können überdies ein Beispiel anführen, das diese Vermutung bestätigt, und zugleich das 13. Jahrhundert als das entscheidende für die Siedlung im oberen Kremstal erweist.

Das Gleinkeramt Wienerweg.

Im Jahre 1192 wurden dem Kloster Gleink, das 1125 gegründet worden war, die Schenkungen bestätigt, die nach der Schlußformel der nicht einwandfreien Urkunde möglicherweise im Jahre 1175 erfolgt sind[40]). Danach übergab der Herzog durch die Hand seines Herrn, des Bischofs Otto von Bamberg, unter der Mitwirkung Udalschalks von Klaus, der des Herzogs Güter dort verwaltete, dem Kloster Gleink „... possessiones Hulewarn inter duos montes hinc et inde usque in Tiuphenbach et in Styer fluvium ... Insuper ... Babenbergensis episcopus tradidit praedia eadem ... scilicet duos cultos mansus, novalia, nemora, culta et inculta ... inter duos montes usque in Styer et in Tiuphenbach ...". Sie besagt also, daß der Herzog (als Lehensträger) und der Bischof von Bamberg (als Lehensherr) dem Kloster die Besitzungen Hulewarn (Hilbing) übergaben, und zwar zwei bebaute Mansen, alle Neurisse, Wälder, bebautes und unbebautes Land zwischen den beiden Bergen (Ochsenkogel und Kienberg) bis zum Steyrfluß und zum Tiefenbach. Es handelt sich ganz offensichtlich um das gesamte Gebiet des sogenannten Wienerwegs zwischen Hilbing und dem Tiefenbach (Teufelsbach), der bei Steyrdurchbruch in diese mündet[53]). Hilbing selbst ist allerdings aus der danach benannten Besitzung ausgenommen worden, denn wir finden es in einer nur wenig späteren Schenkung an Spital erwähnt, in dessen Besitz es auch im ganzen Mittelalter nachzuweisen ist[50]). In dem Gleinkerischen Besitz befanden sich damals zwei Güter, die wir nach der Straßennähe im Hause Steinermayr in der Leiten (Micheldorf Nr. 13), und nach der späteren Bedeutung als Sitz des Amtmannes, im Lanzengut (Nr. 34) suchen dürfen. Die Rodung im Wienerweg mochte schon weit vorgeschritten gewesen sein, die Siedlung lag dagegen damals noch in den Anfängen.

Etwa 50 Jahre später besitzen wir in dem Kremsmünsterer Zehentverzeichnis, von dem gleich ausführlicher die Rede sein wird, wieder eine Nachricht über dieses Gebiet. Nach den noch heute im

wesentlichen gleichgebliebenen Hausnamen können wir darin 6, vielleicht sogar 7 Häuser wiederfinden[54]). Wiederum rund 50 Jahre später, um 1309, ist dann das älteste Gleinker Urbar entstanden, das am Wienerweg 10 Häuser verzeichnet, bei welchem Stande der Gleinker Besitz dort durch das ganze Mittelalter geblieben ist[55]). Wir können ihre Existenz auch aus den Pernsteiner Urbaren verfolgen, da sie dieser Herrschaft als Vogtholden untertan waren. So finden wie sie im Jahre 1498, 1572, 1581 und noch öfter in der gleichen Anzahl erwähnt, erst in josefinischer Zeit ist eine Änderung eingetreten. Eine Ausnahme macht nur das Gramadelgut, das in den ersteren Verzeichnissen noch als verödet genannt wird, dann aus ihnen verschwindet.

Der entscheidende Zeitraum für die Besiedelung ist also das 13. Jahrhundert, und seine beiden ersten Drittel noch mehr als das letzte. Da es sich bei dem Wienerweg um ein karges, abgelegenes Nebental handelt, wird im Kremstal selbst und an seinen Hängen derselbe Vorgang schon etwas früher abgeschlossen gewesen sein.

Wenngleich wir diesen Vorgang nicht aufs Jahr genau datieren können, besitzen wir doch eine Quelle, aus der wir diese Vermutung bestätigt finden, ja, die für dieses Gebiet und diese Siedlungsschicht geradezu eine Übersicht bietet. Es ist das Kremsmünsterer Zehentverzeichnis.

Der Siedlungsstand nach dem Kremsmünsterer Zehentverzeichnis.

Unter Zehentregister ist die Verzeichnung der von den einzelnen Höfen gebauten Getreidemengen zu verstehen, von denen ein Zehntel abgeliefert werden mußte. Durch seinen alten Pfarrbesitz ist Kremsmünster im Besitz sehr verbreiteter solcher Rechte gewesen, die auch den größten Teil des Kremstales umfaßten und in seinem oberen Teil eine außerordentliche Geschlossenheit erreichten. Wir besitzen daher in diesem Verzeichnis eine Liste der getreidebauenden Höfe, eine für Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte gleich instruktive Quelle.

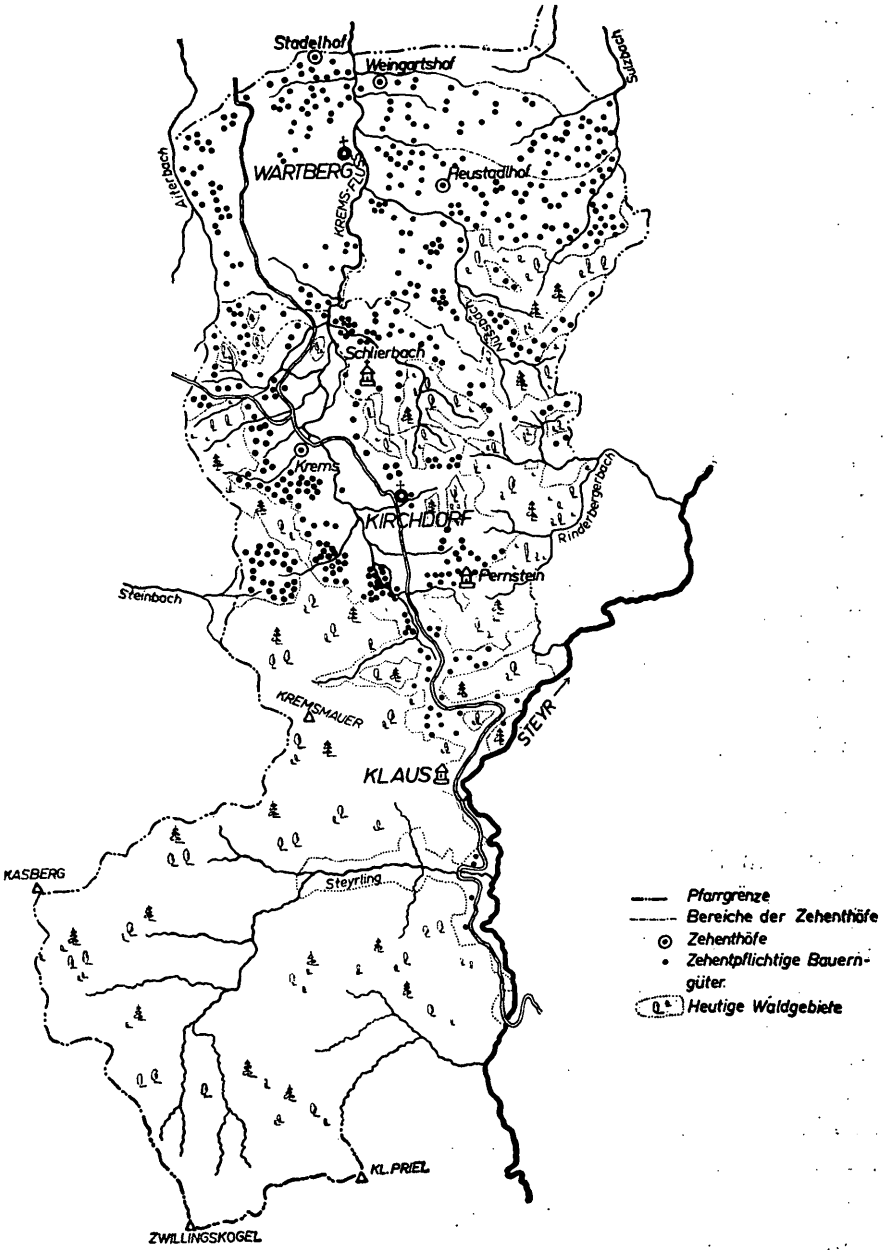
Das älteste derartige Verzeichnis ist in dem Codex Fridericianus B des Stiftsarchives von Kremsmünster enthalten, und vor 1315 von dem bekannten Hauschronisten „Bernardus Noricus" geschrieben worden[56]). Es geht zum Teil auf ältere Grundlagen zurück. Das gilt

vor allem für die Zehente aus dem Bereich der Pfarren Wartberg und Kirchdorf, die den Stand von etwa 1250 wiedergeben müssen, da um diese Zeit das Stift diese beiden Pfarren verloren hat. Wenngleich ihm die Zehnten verblieben sind, so hat sich seither an ihrem Umfang nichts mehr geändert[57]).

Die versuchte Datierung des damit festzustellenden Bestandes um 1250 läßt sich durch einzelne Beobachtungen stützen. Im Gebiet des Wienerweges, in dem wir vor- und nachher über den Stand der Siedlung unterrichtet sind, hält die Anzahl der verzeichneten Häuser etwa die Mitte zwischen dem von 1192 und 1309, so daß die Zeit um 1250 wahrscheinlich wird. Auch die ottokarischen Urbare, die um 1260—1270 entstanden sind, nennen, soweit der Vergleich möglich ist, fast durchwegs die gleichen Höfe[58]).

Wir haben nun versucht, das Zehentverzeichnis in Form einer Karte wiederzugeben und an ihr einige Beobachtungen anzustellen. Im Bereich der Kremsmünsterer Zehenthöfe[59]) in den Pfarren Wartberg und Kirchdorf lagen 580 zehentpflichtige Bauernhöfe, die den verschiedensten Grundherrschaften zugehörten. Davon umfaßte das Amt Kirchdorf (Kremshof) 229, das Amt Nußbach 194 einzelne Anwesen. Diese beiden kommen für unsere Betrachtung hauptsächlich in Betracht, die beiden anderen sind nur zu Vergleichszwecken herangezogen und eingezeichnet worden.

Man darf nun nicht glauben, mit diesen Zahlen die ganze Besiedelung erfaßt zu haben. Die Karte zeigt, daß die unmittelbare Umgebung der beiden Kirchen Wartberg und Kirchdorf, sowie ein fast ganz geschlossener Raum östlich und westlich Schlierbach bis in die Gegend von Strienzing leer geblieben sind. Wir müssen daher annehmen, daß die Zehnten, die unmittelbar von dem Pfarrhof oder dessen Beauftragten eingezogen wurden, mit diesen Kirchen für Kremsmünster in Verlust geraten sind, und daß die Herrschaft Schlierbach die Zehnten ihrer nächsten Umgebung an sich gebracht hatte[60]). Auch der Raum um Inzersdorf ist verhältnismäßig spärlich vertreten. Hier müßte vor allem die Frage geklärt werden, wann Pernstein in den Besitz der Zehnten eines Teiles der früh besiedelten Bauerngüter gelangt ist, der in seinen älteren Wirtschaftsverzeichnissen zwar nirgends aufscheint, jedoch aus dem Grundbuch nachzuweisen ist.



Der Siedlungsstand in der Pfarre Kirchdorf—Wartberg um 1250 nach dem Kremsmünsterer Zehentverzeichnis.

Wir werden also, wenn wir unsere Schlüsse aus dem Kremsmünsterer Zehentverzeichnis ziehen wollen, berücksichtigen müssen, daß ein Teil des ältesten Siedellandes außer Betracht zu bleiben hat[61]). Wir können aber dann dieses Verzeichnis als Überblick über die zweite Besiedelungsstufe verwenden, deren Ergebnis damit in der Karte vor unserem Auge steht.

Wenn wir mit der Betrachtung der Karte im Norden beginnen, sehen wir zu beiden Seiten von Wartberg die Streulage der Höfe entsprechend der heutigen, jedoch nicht in derselben Dichte; zahlreiche der späteren Teilungen waren noch nicht erfolgt. Manche scheinbare Besiedelungslücke wird sich in diesem Gebiet auch aus der Zugehörigkeit zu anderen Zehentämtern erklären lassen, über die wir Zeugnisse nicht besitzen. Zusammenhängendes Waldgebiet ist nicht mehr festzustellen, die wenigen Wälder, wie der an der Forstau, westlich Sautern, der um 1315 nachweisbar ist, sind auch heute noch vorhanden[62]).

Während das Gebiet des Magdalenaberges, vorwiegend zu Seisenburg gehörig und der Pfarre Pettenbach eingegliedert, außer Betracht bleiben muß, können wir an der östlichen Talseite feststellen, daß im Raume Nußbach die damalige Siedlungsgrenze genau mit der heutigen übereinstimmt. Die Höfe am Waldrande sind auffallend vollständig und mit den gleichen Hausnamen verzeichnet, die sie heute noch führen. Die Siedelung hielt sich nicht nur am Nordfuß des Höhenzuges des Jager im Sattel, sondern ist auch damals schon auf dessen Südhänge gestiegen. Wie im ottokarischen Urbar sind hier die Häuser am Lueg (Oberschlierbach 35) bis Windhag (Nr. 46) genannt, nach Süden springt dieselbe Siedlungszunge vor wie dort, bis Steinmaßl (Oberschlierbach 58) und Graseck (Nr. 54). Die zuletzt genannten Häuser gehörten zur Hofmark Steyr, später Herrschaft Steinbach, die nach Westen anschließenden durchwegs zu Pernstein. Wie weit dieses hier Erbe der Herrschaft Schlierbach war, bzw. selbst als Besiedlungsmacht auftrat, wird sich kaum mehr restlos bestimmen lassen. Jedenfalls sind damit die wichtigsten Faktoren dafür genannt.

Im eigentlichen Gebiet von Oberschlierbach war dagegen die Siedlungsdichte damals noch nicht erreicht. Obgleich uns das Fehlen alter Verzeichnisse der Bietmark Bamberg, die hier angrenzt, einige Schwierigkeiten bereitet, sind wir doch in der Lage, einen

jüngeren Komplex festzustellen, wenn wir von Süden her, vom Schloß Pernstein aus in diese Lücke vorzudringen versuchen.

In der unmittelbaren Umgebung und nördlich des Schlosses ist genau der heutige Bestand an Bauernhäusern nachzuweisen. Neben den Weilern von Atzlsdorf und Weinzierl sind das die Höfe südlich der Linie Filzleiten (Micheldorf Nr. 379) — Pichelwang (Nr. 315) — Hintertragler (Nr. 328)[63]). Die Güter nördlich dieser Linie fehlen im Zehentverzeichnis. Da wir nun aus einem Pernsteiner Urbar von „1588" erfahren, daß von der anschließenden Gruppe am Lueger, Hamet und Saukranz[64]) der Zehent vom Wintergetreide an Kremsmünster und den Pfarrhof Kirchdorf, der von der Frühjahrssaat und dem Sommergetreide an Pernstein zu liefern war, sind wir sicherlich berechtigt, in diesen eine spätere Siedlungsstufe anzunehmen, die einer Zeit angehörte, als Kremsmünster nicht mehr im Besitze der Kirche von Kirchdorf war[65]). Der Abschluß der Besiedelung der Höhen fällt also nach 1250, eine Beobachtung, die durch die Parallelen vom Wienerweg und Steyrgasteig bestätigt wird. Mit dieser Siedlungsgruppe, die auf der Karte noch fehlt, ist aber der Haindlmühlgraben überschritten und der Anschluß an das ursprünglich Schlierbacher und landesfürstliche Siedlungsgebiet erreicht.

Auf der Westseite des Kremstales ist die Sachlage im wesentlichen gleich. Hier ist der heutige Waldrand am Berghang und die Zahl der Bauernhäuser von heute durchwegs schon erreicht. Die Häuser gehörten in der Mehrzahl zu Pernstein, daneben zu Lauterbach und Inzersdorf, Dorf, und nördlich Inzersdorf zu Seisenburg. Das letztere hat seinen Besitz erst verhältnismäßig spät erworben, die anderen können aber an der Siedlung schon mit beteiligt gewesen sein. Die Siedlung ist auch über den Ziehbergsattel hinausgegangen. Dort, auf den Südhängen der Sonnberge sind die gleichen Bauernhäuser genannt, die heute noch bestehen. Die Pfarrgrenze von Kirchdorf verlief damals vom Kronbauer (Steinbach Nr. 95) fast rein in südlicher Richtung.

Die Orte im Tal, Wanzbach, Inzersdorf, Lauterbach, Ottsdorf, Kremsdorf und Turnham sind wenn auch mit geringerer Häuserzahl aufgeführt, das heutige Micheldorf zerfällt in die Häusergruppen Windfeld, Derflern, Micheldorf und am Stein. Die Zahl der Häuser ist hier auffallend gering. Im Bereich Obermicheldorf—Schön sind die im Haupttal gelegenen Höfe genannt, dagegen fehlen die

Gerharder- und Tochinger-Güter im obersten Kremstal und am Michelberg, auch die Pfuster, die dann 1334 erwähnt wird[66]). Sie sind also nach 1250 besiedelt worden. Auffallend dünn ist die Reihe der Siedlungen hinter dem Hungerbichel bis zur Steyrbrücke bei Dirnbach, wobei auch Klaus unerwähnt bleibt. Die Besiedelung des Steyrlingtales fehlt im Zehentverzeichnis noch zur Gänze. Obwohl der Name als Gegendbezeichnung schon etwa hundert Jahre älter ist, wird die Rodung erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts durch eine vereinzelte Nachricht verbürgt[67]). Auch hier waren die Herren von Pernstein daran mitbeteiligt.

Wir fassen zusammen: Die zweite Siedlungsstufe ist in ihrem Ergebnis durch das Kremsmünsterer Zehentverzeichnis recht klar vor unser Auge geführt. Dessen Bestand kann aus allgemeinen historischen Gründen auf die Zeit um 1250 datiert werden. Eine Anzahl von Einzelheiten in den Randgebieten bestätigt diese Datierung mit großer Sicherheit. Damit ist das Ende dieser Stufe zeitlich ziemlich gut fixiert. Über ihren Anfang können wir jedoch nur allgemeine Vermutungen anstellen und werden ihn, da ein Bruch gegenüber der ersten Schicht nicht anzunehmen ist, noch in das Ende des 12. Jahrhunderts verlegen müssen. Ihren Schwerpunkt hat diese Stufe aber in der Zeit von etwa 1200 bis 1250. In dieser Stufe sind alle Bauernhäuser entstanden, die an den Berghängen und auf den Höhen liegen, und deren Zahl in diesen Gebieten seither nicht mehr gestiegen ist. Um 1300 ist diese Entwicklung überall abgeschlossen gewesen[68]).

Die Siedlung im 16. und 17. Jahrhundert.

Die Entwicklung des 14. und 15. Jahrhunderts ist im allgemeinen eine rückläufige gewesen. Im Hügelland der Flyschzone östlich des Tales sind nach dem Kremsmünsterer Zehentregister von 1467[69]) und dem Pernsteiner Urbar von 1498 mindestens 15 ehemals behauste Anwesen verödet gelegen. Auch im Bereich von Schlierbach erfahren wir von verschwundenen Häusern, z. B. Prenöd und Grillenporz[70]), die 1375 angekauft worden waren, sowie von einem Gut auf dem Hoheneck, das erst 1390 in den Besitz des Nonnenstiftes kam[71]).

Wenn an den Waldhängen auch zum Teil in geringem Maße weitergerodet wurde, so führten diese „Infänge" doch nicht mehr zu Neusiedlungen, sondern dienten als Wiesen und Weiden.

Für die Siedlungsgeschichte sind erst wieder die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts und die beiden ersten Jahrzehnte des folgenden von großer Bedeutung. Damals sind die meister der heute noch vorhandenen kleinen Häuser entstanden, deren bescheidene Gründe aus Herrschafts- oder Untertanenbesitzungen gebrochen wurden. Wir haben auf diese Tatsache schon bei der Aufzählung des alten stiftlichen Streubesitzes hingewiesen, wo wir in den Anmerkungen immer die jüngere Siedlungsschicht hervorgehoben haben. Daß diese in den günstig gelegenen Talböden im 16. Jahrhundert entstanden ist, kann in Analogie zu den folgenden Beispielen behauptet werden. Es bestätigt sich damit für dieses Gebiet ein Vorgang, den F. Brosch an einem exakt behandelten Beispiel des zentralen Oberösterreich beschrieben hat[72]).

Im Bereich der Herrschaft des Klosters Schlierbach ist z. B. sogar in der ungünstigen Zeit der Administration, nach dem Veröden des Nonnenklosters und vor der Wiedererrichtung als Zisterzienserstift, dieselbe Beobachtung zu machen. Zwischen 1575 und 1620 sind dort 10 neue Kleinhäuser errichtet worden. Man sieht daraus, daß nicht so sehr ein zielbewußter Wille, als der unaufhaltsame Bevölkerungsdruck die eigentliche Ursache dieses Vorganges war.

Auch am Wienerweg erscheint seit 1572 in den Pernsteiner Urbaren ein neues Häusl am Riedgraben (Nr. 28) und Spital hat im Anschluß an seinen Besitz in Hilbing zwischen den Gleinker Untertanen ebendort drei Kleinhäuser errichtet (Nr. 15, 16, 35). Die für das enge, karge Seitental besonders kennzeichnende große Zahl von weiteren solchen Kleinhäusern (Nr. 14, 17, 18, 22, 26, 30, 31) ist zum Großteil aus Haarstuben[73]) hervorgegangen, die sicherlich auch schon damals errichtet waren, die aber erst bei der Konskription von 1772 als gesonderte Einheiten, wenn auch in Abhängigkeit von dem Hause, aus dem sie kamen, verzeichnet worden sind.

Das beste Beispiel liefert freilich die Ortschaft M i c h e l d o r f, in der infolge der durch das Aufblühen der Sensenindustrie gegebenen Notwendigkeiten diese Entwicklung besonders kräftig vor sich gegangen ist, und an Hand der erhaltenen Wirtschaftsverzeichnisse aufs beste verfolgt werden kann. Wir haben schon oben festgestellt, daß die Burgvogtei Wels hier einen nicht allzu umfangreichen Besitz hatte. Demgegenüber verzeichnet ein Urbar, das gegen Ende dieser Epoche entstanden ist[74]), in einem eigenen Nachtrag eine ganze

Reihe von Kleinhäusern, die damals neuerbaut wurden, wobei die Gründe aus anderen Besitzungen gebrochen worden sind. Erst daraus erklärt sich die Tatsache, daß zur Zeit der Grundentlastung (1850) allein in Micheldorf 34 bewohnte Häuser zu dieser Herrschaft gehörten[75]). Auch das Stift Spital hat mit dem dortigen Grundbesitz eine ähnliche Entwicklung aufzuweisen. Zwar wissen wir hier, daß der Bestand auch anderweitig vermehrt wurde, z. B. durch Tausch im Jahre 1665 zwei Sensenschmiedewerkstätten dazu kamen. Aber dadurch wird die Vermehrung der 15 Häuser im Urbar von 1492 auf 53 im Jahre 1850[76]) nicht erklärt, die vielmehr vor allem in der Errichtung neuer Häuser ihre Begründung findet.

Für Pernstein besitzen wir ein sehr ausführliches Urbar, das nicht nur über die damals sehr zahlreichen Veränderungen im Grundbesitz zwischen den Untertanen eingehende Nachrichten enthält, sondern auch die neu errichteten Kleinhäuser sorgfältig mit dem Jahre ihrer Errichtung verzeichnet[77]). Für die Ortschaft Micheldorf ist neben den Neugründungen auf altem Pernsteinischen Besitz vor allem die Errichtung von neun Kleinhäusern am Fuße des Georgenberges von Bedeutung, die aus dem seinerzeit von Lambach erworbenen Besitz herausgebrochen wurden. Zur selben Zeit, zwischen 1581 und 1613 sind mehrere Kleinhäuser in der Nähe und unterhalb der Burg entstanden und auch im Amt Wimberg sind 12 neuerbaute Häuser verzeichnet. Gleichzeitig wurde ein Teil der lange verödet liegenden Güter wieder neu bestiftet.

Die Ortschaft Micheldorf ist erst damals aus einer Reihe von Weilern, die zu jener Zeit mit der kleinen Straßensiedlung nächst der Taferne Micheldorf zusammengewachsen sind, zu ihrer heutigen Größe gelangt, ohne dadurch diese Entstehung ganz verwischt zu haben. Eine entscheidende Rolle haben dabei die Werkstätten der Sensenschmiede gespielt, da aus den ursprünglich kleinen Hofstätten im Laufe dieser und der nächsten Zeit ganze Häuserkomplexe geworden sind. Mit dem Ende der Jörgerischen Herrschaft (1621) und der Epoche der Bauernkriege hat übrigens das hier angedeutete organische Wachstum sein Ende gefunden.

Anders liegen diese Dinge im Bereich der Herrschaft Klaus im obersten Kremstal (Innerkrems) und im Gebiet von Steyrling. Hier ist die Besiedelung noch im 17. Jahrhundert sehr intensiv gewesen. Zwar sind auch im Amt Kniepaß und Steyrling der Herrschaft Klaus

die Bauernhäuser, die das um 1500 angefertigte Urbar verzeichnet, bis heute nicht mehr vermehrt worden. Sie dürften auf die Endstufe der Siedlungswelle des 13. Jahrhunderts zurückgehen. Die entscheidende Vermehrung der Wohnstätten für eine Bevölkerung von einigen hundert Menschen im Steyrlingtal erfolgte jedoch erst wesentlich später. Das Urbar von 1646 kennt schon eine ganze Anzahl von Sölden, die von den Bauernhäusern ausdrücklich unterschieden werden und deren zahlenmäßiges Anwachsen bis in die zweite Hälfte des Jahrhunderts zu verfolgen ist. Zwar sind die Quellen nicht lückenlos, aber es kann immerhin festgestellt werden, daß allein im Bereich des Amtes Steyrling noch im Jahre 1660 und 1671 je eine, 1663 und 1672 je zwei Neugründungen erfolgt sind[78]). Nach den Verzeichnissen des Amtes Kniepaß, das auch das oberste, westöstlich verlaufene Kremstal umfaßt, sind im Jahre 1500 dort noch keine Sölden, im Jahre 1646 etwa zehn, um 1800 aber 32 Kleinhäuser nachzuweisen.

Für alle diese Neugründungen hat freilich das karge Bergland keinen Getreideboden mehr hergeben können. Diese Möglichkeiten hatte schon die Siedlungswelle um 1300 erschöpft, bzw. überschritten. Die neugegründeten Sölden, die sehr wesentlich dazu beitrugen, daß eine vergrößerte Volkszahl Behausung fand, wurden vorwiegend von Taglöhnern, Waldarbeitern und Handwerkern bewohnt. Unter den letzteren sind die Weber besonders zahlreich gewesen. Sie beherbergten aber auch die Arbeitskräfte für die Sensen- und Pulverindustrie, die die Voraussetzungen für eine gewisse Industrialisierung der neueren Zeit schufen.

Abschluß.

Über die Besiedelung des oberen Kremstales ergibt sich folgender zusammenfassender Überblick: Die erste Landnahme nach dem Zusammenbruch der römischen Herrschaft ist in diesem Raume, besonders in den gebirgigen Teilen kaum in Spuren urkundlich greifbar geblieben. Erst nach den Ungarneinfällen setzt im späten 10. und 11. Jahrhundert eine großzügigere Siedlungstätigkeit ein, die sich besonders längs der alten Verkehrswege und im Tale ausbreitet. Durch Schenkungen aus dem 12. Jahrhundert an eine Reihe von Klöstern sind wir einigermaßen darüber unterrichtet. Dann erst steigt die Rodung und später die Besiedelung an den Talhängen em-

por und auf die Südseiten der Kuppen der Flyschzone, und dringt gleichzeitig in die Seitentäler ein. Eine Gruppe von Siedlungen mit slawischen Ortsnamen im Gebiet des Nußbaches dürfte dagegen schon älteren Datums sein.

Um 1250 ist die Besiedelung im wesentlichen abgeschlossen, in den Randgebieten um 1300 zum Stillstand gelangt. Damit ist das Bauernland gewonnen, das im Laufe der nächsten Zeit gewisse Einbußen erfährt. Die Hauptquelle für diese Stufe bildet das Zehentverzeichnis des Stiftes Kremsmünster, das auch für das Windischgarstner Becken und das Almtal in ähnlicher Weise ausgewertet werden könnte. Erst das 16. Jahrhundert bringt dann eine weitere Siedlungswelle, die aber keine Bauernhöfe mehr schafft, höchstens in günstigen Lagen zu Teilungen führt, dafür aber durch die Errichtung zahlreicher Kleinhäuser (Sölden) eine beträchtliche Verdichtung der Besiedelung ermöglicht. Im Gebirge ist diese Welle erst im 17. Jahrhundert voll zur Auswirkung gekommen. Damit ist das Siedlungsbild geschaffen, das erst im 19. Jahrhundert und in unserer Zeit wieder Veränderungen von ähnlich einschneidenden Ausmaßen erfahren hat.

---

[1]) Die Geschichte der Doppelpfarre, in der sich die Kirchen von Kirchdorf und Wartberg als Pfarrkirchen zuerst anscheinend ablösten, bis sie dann endgültig getrennt wurden, bildet ein Problem für sich. Das Gebiet, einschließlich des um 1200 abgetrennten Beckens von Windischgarsten, gehörte ursprünglich in geistlicher Beziehung zum Stift Kremsmünster, wurde aber im 13. Jahrhundert, vermutlich um 1248, vom Bistum Passau an sich gebracht und im 14. Jahrhundert an Schlierbach gegeben. Aus der Pfarre Kirchdorf wurde dann 1673 die Pfarre Klaus ausgeschieden, 1784 wurden die Pfarren Nußbach, Schlierbach, Heiligenkreuz selbständig, ein Teil des Gebietes auch an Steinbach am Ziehberg abgetreten. 1886 folgte die Abtrennung von Steyrling, 1913 die von Micheldorf.

[2]) Der bedeutendste Nachbar im Osten war der herzoglich-bayrische Besitz um Hall-Grünburg-Leonstein, der bis an die Krems heranreichte. Aus diesem leiteten sich die Herkunft der Begüterung der Herren von Rohr, aber auch die Ranshofener Besitzungen in diesem Gebiete her. Das Beispiel zeigt, wie die Geschichte der Siedlung im Voralpenland immer größere Schwierigkeiten bieten wird, als die im späteren Rodungsgebiet, aus dem F. Brosch mit der Darstellung des Amtes Leonfelden im 84. und G. Grüll mit der des Garstener Urbaramtes Gaflenz-Weyer im 90. Bande dieses Jahrbuches uns beispielgebende Darstellungen geliefert haben. Zweifellos war der Besitz im Voralpenland immer viel mehr zersplittert, dazu kommt das noch immer unbekannte Ausmaß der Zäsur der Ungarnzeit. Daher bieten die so sehr erwünschten Arbeiten über die Besitzgeschichte unserer Klöster oder Dar-

stellungen der weltlichen Grundherrschaften der Frühzeit des 12.—14. Jahrhunderts auch solche Schwierigkeiten, daß sich bisher noch niemand in dem Maße herangewagt hat, wie das z. B. K. Lechner für Niederösterreich mit solchem Erfolg getan hat.

[3]) Außer der Souvent'schen Administrativ-Karte, die als Behelf mit Nutzen herangezogen werden kann, muß vor allem auf die Bezirkskarte von Schlierbach und Pernstein von A. Schosser, 1844, hingewiesen werden, in der sowohl Konskriptionsnummern als auch die Herrschaftszugehörigkeit der einzelnen Häuser aufgenommen sind.

Zur Abkürzung längerer Buchtitel werden in den Anmerkungen folgende Siegel verwendet: OÖUB = Urkundenbuch des Landes ob der Enns, Linz 1851 ff. Schiffmann = Die mittelalterlichen Stiftsurbare des Erzherzogtums Österr. o. d. E. 4 Tle. Wien, 1912—1925. Hg. v. K. Schiffmann. AÖG = Archiv für Österr. Geschichtsquellen. Wien 1850 ff.

An weiterer ergänzender Literatur, obwohl sie z. T. nicht ohne Kritik verwendet werden darf, sei noch genannt:

J. Lamprecht, Historisch-topographische Matrikel oder geschichtliches Ortsnamenverzeichnis d. Landes o. d. E. Wien 1863.

K. Schiffmann, Das Land ob der Enns. Eine altbairische Landschaft in den Namen ihrer Siedlungen. München 1922.

Heimatkunde des politischen Bezirkes Kirchdorf a. d. Krems, hg. v. K. Weinberger. 3 Bde. Linz 1937 ff.

[4]) Vgl. die Urbare von 1500 und 1646 usw. im OÖ. Landesarchiv.

[5]) Amt Kniewas, Österr. Urbare, hg. v. A. Dopsch, I, 1, S. 210, 308.

[6]) Amt Wienerweg, Schiffmann, 2, 68.

[7]) Archiv der Herrschaft Pernstein im Stiftsarchiv Kremsmünster, Urbare v. 1498, 1572, 1581 ff. Bei der Benützung des Stiftsarchives habe ich den liebenswürdigen Bemühungen des Stiftsarchivars Dr. P. E. Baumgartinger den besten Dank auszusprechen.

[8]) Die älteste erhaltene Urkunde, OÖUB 2, 71, betrifft eine Schenkung an Salzburg, die in ihrer Wirksamkeit bezweifelt worden ist. Eine solche für Bamberg ist aber nicht vorhanden. Wir wissen daher auch den Umfang der Besitzung nicht anzugeben, zumal die Bedeutung des ehemaligen Besitzes der Grafen von Wels-Lambach, von dem noch zu sprechen sein wird, und die Geschlossenheit des Besitzes der Otakare von Steyr gegen einen geschlossenen, Kirchdorf und Windischgarsten umfassenden Besitz sprechen. Die Otakare sind nur im Falle des Gebietes des Wienerweges als bambergische Lehensträger nachzuweisen.

[9]) J. Strnadt, Das Land zwischen Traun und Ens, AÖG 94, 495.

[10]) Urkundenregesten z. Gesch. d. Hospitals am Pyrn in Oberösterreich, 1190—1417. AÖG 72, 201 ff. Das älteste Urbar von Spital ist erst von 1492. Vgl. Schiffmann 2, 528 ff.

Besitzgeschichtlich von Interesse sind die Hube zu Dörflein (Schroll, 165) und zu Micheldorf (136), der Hof zu Lauterbach (62, 114) und vor allem der zu Hanfelden (15, 16, 83, 146), sowie zu Hilbing (16). Vorübergehend bei Spital waren auch das Gut „in dem Phuster" (Pfuster), (Schroll, 141, 142, 1334 erwähnt) und drei Mansen in Sautern (82, 125, 137, 169, 1282—1359 bei Spital), die schließlich

zu Pernstein kamen. Die Erwähnung eines Lehens in Gasteig bei der Steyr (83, 88) und eines Neubruches in Steyrling (88, 99) beweisen dagegen ehemaligen Pernsteinischen Besitz und Siedelungstätigkeit dieser Herrschaft in jenem tief im Gebirge gelegenen Gebiete.

[11]) Österr. Urbare, Hg. v. A. Dopsch, I, 1, 181 ff. u. 321 ff. Officium Herzogenhalle, 217 ff. Officium Wartperge.

[12]) Vgl. Schreiblmayr, a. a. O. 126 ff.

[13]) Warming, Werming u. ä. vgl. Schiffmann 2, 216, 456, 479.

[14]) OÖUB 2, 51.

[15]) OÖUB 1, 442, VII. Vgl. auch F. Zeller, a. a. O. 13, obwohl seine Vermutungen nicht mehr als solche bleiben. Weigersdorf stand später unter Schlierbach, Atzelsdorf unter Pernstein. Vgl. Schiffmann, Land ob der Enns, S. 113.

[16]) OÖUB 2, 71.

[17]) OÖUB 2, 180.

[18]) Vgl. J. Strnadt, a. a. O., AÖG 94, 505, Zahn, Steiermärk. Urkundenbuch 1, 401/414. Es kann übrigens als kennzeichnend gelten, daß im Bezirk Kirchdorf echte „ing"-Namen nicht vorkommen. Vgl. Schiffmann, Land o. d. E., S. 72. Vgl. a. S. 85 für Turnham.

[19]) Monumenta Germaniae, Scriptores, IX, 553/8, 20; XXV, 669/45, 670/10.

[20]) Vgl. J. Strnadt, a. a. O., AÖG 94, 472.

[21]) Österr. Urbare, Hg. v. A. Dopsch, I. 1, 210. Vgl. weiter E. Trinks, Beiträge z. Gesch. des Benediktinerklosters Lambach, Jahrb. d. OÖ. Musealvereines 81 (Linz 1926), 104 ff.

[22]) Vgl. Schiffmann 1, 36/6—8, 37/30—32, 87/39—42, 92/197—205, 94, 96, 157/11, 161/111—113.

[23]) Die Lage von Alramsberg, nach Schiffmann bei Klaus, scheint mir nicht geklärt. Ein gleichnamiges Haus über Inzersdorf gehörte nach der Schosser'schen Karte zur Herrschaft Lauterbach. Für die genannten Häuser Inzersdorf Nr. 137—139 fehlen die Angaben in den Urbaren, bzw. es muß ein Namenswechsel angenommen werden. In Hochwart werden 1463 (Schiffmann 1, 149) 2 Schwaigen genannt.

[24]) Vgl. Schiffmann 1, 36/6 und B. Schroll, a. a. O. 251/142. Vielleicht kann auch der „mons Cyriani", OÖUB 2, 689, B. Schroll, 16, mit dem St. Georgenberg in Beziehung gebracht werden, zumal an seinem Fuße Spitaler Besitzungen lagen.

[25]) Vgl. Österr. Urbare, I. 1, 218/502. Der Hausname ist aus dem Urbar des Hofkammerarchivs in Wien, Nr. 1178, bzw. 1179 gewonnen. Zu dem zweiten Namen, Kniepaß, vgl. Österr. Urbare, I, 1, 222/582.

[26]) Die beiden in Anm. 25 genannten Urbare der Burgvogtei Wels verzeichnen in der Pfarre Kirchdorf im Jägeramt nur wenige Namen, die mit denen, wie sie im 19. Jh. überliefert sind, nur z. T. in Übereinstimmung gebracht werden können: Vaschangwis, Gut im Fridt, Graßleiten, Kniepaß, Holwätsch, Eirasseben, Schlag und dann die große Masse der Güter in Steinbach.

[27]) Abgesehen von Micheldorf, wovon noch zu sprechen sein wird, werden um 1800 folgende Häuser als Besitz der Burgvogtei angegeben. Inzersdorf Nr. 78 Hager, 133 Scheidermann, 134 Mosberger Binder in Insenbach, 135 Rockenmacher, 136 Reslhäusl, 176 Frank zu Wanzbach, 180 Berndl allda, 181 Aigner allda; Hl. Kreuz Nr. 46 Pörl, 52 Huebmer und rund 60 Häuser in Steinbach, von denen aber nur mehr Nr. 9

Schneider im Forst und 10 Schedlhof oder Klambauer, zur Pfarre Kirchdorf gehörten. Die junge Schicht der Handwerkerhäuser hebt sich deutlich ab.

[28]) Vgl. MG SS XXV, 669/40 u. Schiffmann 2, 166 f/1—12 und 405/1—16 mit den Häusern Inzersdorf Nr. 43 Schenkermühle, 82 Aigner, 93 Haarstube zu 99 gehörig, 95 Laßhub, 99 Mair zu Krems, 100 Fischerhäusl, 101 Angersölden, 102 Köstlboden, die drei letzteren zu Nr. 99 gehörig, 106 Schmiedbauernsölde, 168 Dekesberg, 175 Weber; Hausmanning Nr. 28 Oberbauernhub, 30 Häusl zu 28 gehörig; die Rechtlehner in Steinbach Nr. 62 Lehen und Nr. 73 Lehengruben zu 62 gehörig, fehlen begreiflicherweise bei Schiffmann. Sie sind am 3. 12. 1516 von Sigmund Haiden zu Dorf gekauft worden. Die angeführten Häuser sind im 16. Jh. ständig in den Steuerbüchern des Stiftes aufgezeichnet worden. Fünf davon können als Güter gelten, die Nummern 93, 100, Hausmanning Nr. 30 und Steinbach Nr. 72 sind jüngerer Entstehung. Dazu kommt eine Sölde auf dem Hocheneck (Oberschlierbach), deren Herkunft ungeklärt ist.

Die hier verwendete Aufzählung geht auf eine Repartitionsliste des Distriktskommissariates Pernstein von 1805/06 im Pernsteiner Archiv in Kremsmünster zurück, die auch für die anderen Aufstellungen mit Nutzen herangezogen werden konnte.

[29]) Die älteste Erwähnung dieses Besitzes „ad Imizinstorf", leider ohne Anzahl und Angabe des Schenkers, findet sich in einer Urkunde vom 23. 8. 1111, OÖUB 2, 141. Man vergleiche den Besitzstand des Urbars von St. Florian (1378), Schiffmann 3, 145/34—38 mit den Häusern Inzersdorf Nr. 80 Köllehen, 108 Weber Gangl, 112 Weber Häusl, 143 Mühlhäusl, 144 Lehelmühl und Hausmanning Nr. 34 Riemermühle. Nur Nr. 143 ist jüngerer Entstehung.

[30]) OÖUB 2, 135 u. 210. Schenker war Otakar VI. von Steyr.

[31]) Micheldorf Nr. 236 Goldschmiedbauer, 237 Bayrhub, 238 Pollhamergütl, 243 Häusl bei der Alter, 244 Dirnbarthäusl bei der Alter; Hl. Kreuz Nr. 26 Engerweeg, 49 Bazwinkel. Nr. 243 u. 244 sind jüngerer Entstehung. In den Garstener Besitzverzeichnissen fehlen zwar die Nachrichten über diese Häuser, doch sind sie nicht nur durch das Kremsmünsterer Zehentverzeichnis von 1618 überliefert, sondern werden auch durch einen Gerichtsstreit mit Hartnit von Ort (vgl. OÖUB 2, 400) im 13. Jh. belegt. Damals (1217) befanden sich um Kirchdorf 11 Garstener Untertanen.

[32]) OÖUB 3, 223.

[33]) Vgl. Schiffmann 2, 19/55, 31/94—96, 33/22, 35/29, 32.

[34]) Damit soll keineswegs ein slawischer Charakter der Köttlachkultur behauptet werden, der ja in der Vorgeschichtsforschung selbst noch umstritten ist. Vgl. dazu F. Stroh in der Heimatkunde des pol. Bezirkes Kirchdorf a. d. Kr. 2, 1939, S. 161. Aus dem Micheldorfer Gräberfeld, dessen älteste Gräber aus der Römerzeit stammen, gehören nur vier Bestattungen der Köttlachkultur an. Um eine bedeutende Niederlassung scheint es sich demnach nicht gehandelt zu haben. Vgl. auch Kaschnitz-Abramović, Funde aus d. Zeit d. Völkerwanderung bei Kirchdorf/Micheldorf, Jahrbuch f. Altertumskunde, Bd. 3 (Wien 1909), S. 214—222, u. Jahrbuch d. oö. Musealver., Bd. 85 (Linz 1933), S. 295.

Der Name Wimberg, in der ältesten Erwähnung im Kremsmünsterer Zehentverzeichnis Waeinberg geschrieben, dürfte nach der Lage der Dinge hier wirklich mit Winden oder Wenden zusammenhängen. Vgl. J. Stur, Die slawischen Sprach-

elemente in den Ortsnamen d. deutsch-österr. Alpenländer zw. Drau u. Donau, Sitz.-Ber. d. Ak. d. Wissensch. in Wien, Phil.-hist. Kl. Bd. 176, 6. Abh. (Wien 1914), der einen Teil der einschlägigen Namen anführt. Vgl. a. Schiffmann, Land o. d. E., S. 188 u. 228 ff., wobei er in seinen Ableitungen viel zu weit geht.

[35]) OÖUB 1, 137, XXXII. Jungwirthbauer, Steinbach a. Ziehberg Nr. 45 u. 47.

[36]) Ich möchte diesen Anlaß nicht vorübergehen lassen, Herrn Oberarchivrat Dr. E. Trinks, der durch wertvolle Anregungen auf gemeinsamen Gängen und vielfache sonstige Hilfe die Arbeit gefördert hat, den herzlichsten Dank auszusprechen.

[37]) 1127: Otto II. von Andechs-Wolfratshausen; Zahn, Steierm. Urk. Buch 1, 131/1, Oefele, Regesten Nr. 88; Strnadt, AÖG 94, 505. 1139: Wichner, Geschichte d. Klosters Admont 1, Nr. 18. Um 1150: Gottfried von Wetternfeld, Wichner, 1, 86. Utta von Olispurch, Wichner 1, 37. 1191: Chunrad von Valen, Zahn 1, 713/725. Bestätigungen: Um 1170: OÖUB 2, 338. 1184: OÖUB 2, 391.

[38]) AÖG 94, 505.

[39]) Die Strnadt'sche Identifizierung von Nußdorf am Attersee mit Nußbach in der Altpfarre Wartberg ist irrig.

Vgl. im übrigen die Aufzählung Strnadt's: Wolfg. Leiterer zu Intzersdorf, Wolfg. Schilher, Amtmann von einer halben Huben zu Intzersdorf, Wolfgang Mandlhuber auf der Schexglhuben zu Lauterbach, Sigmundt am Schmidtlehen zu Lauterbach, Wolfg. Wegmair vom halben Hof zu Niderkrembs der Oberhof, Hans Seldmair vom andern halben Hof daselbs, mit den um 1800 Losensteinleitener Häusern: Inzersdorf Nr. 55 Schmiedlehen zu Lauterbach, 104 Söldenmair, 105 Obermair, 114 Maurer, 120 Schilcher, 122 Leitner, 130 Zimmermann Kern, 131 Weber, 132 Schuster. Die drei letztgenannten Handwerker-Sölden tragen sichtlich jüngeres Gepräge.

[40]) OÖUB 2, 440, 442.

[41]) Schiffmann 2, 68 ff.

[42]) OÖUB 3, 186. Das Freihaus in Kirchdorf ist im 16. Jh. an die Storch von Klaus gekommen.

[43]) OÖUB 2, 719.

[44]) Vgl. OÖUB 1, 535/14; 2, Nr. 67, 97; 3, Nr. 1. Für die außerordentliche Häufung der „dorf"-Namen in dieser Gegend und besonders im nördlich anschließenden Gebiet vgl. Schiffmann, Land o. d. E., 119. Eine eingehende Untersuchung würde zweifellos feststellen können, daß nur die wenigsten davon, zugleich die jüngsten Namen, ursprünglich wirkliche Dörfer bezeichnet haben, und daß sonst zum Großteil Einzelsiedlungen so benannt wurden. Ob in dieser Häufung eine einheitliche Siedlungsaktion zum Ausdruck kommt, wäre nur an Hand der ursprünglichen Besitzverhältnisse zu klären.

[45]) Schroll, a. a. O. Nr. 15, 16.

[46]) Schiffmann, Land o. d. E., 105.

[47]) Vgl. die Urkunden, die Schiffmann zu diesem Thema zusammengestellt hat, Schiffmann 1, 3.

[48]) OÖUB 1, 179; Zahn, Steiermärk. Urkundenbuch 1.

[49]) OÖUB 2, 439, 441, 594.

[50]) Schroll, Nr. 15. OÖUB 2, 689.

[51]) OÖUB 2, 597.

[52]) Vgl. Anm. 10.

[53]) Der Ausdruck Wienerweg, d. h. Weg nach Wien an der Steyr, wie das heutige Leonstein bis ins 16. Jh. hieß, wird schon in den Gleinker Besitzbestätigungen von 1252 und 1264 (OÖUB 3, 194 u. 342) gebraucht.

[54]) Schiffmann 2, 458 f./132, 149—155, 153?

[55]) Schiffmann 2, 68 f. Es handelt sich dabei um folgende Güter, die heutigen Hausnummern sind in Klammer vorgesetzt:

(13) an der Leytten (Steinermayr in der Leiten),
(32) super Oed (Edbauer),
(34) vicinus suus (Lanzengut?),
(19) Wolfgansöd (Wolfgangsed),
(33) dacz dem Gramadel (später verödet),
(29) under dem Prant (Trenzingerhäusl?, oder 19, Oberwolfgangsöd),
(25) transvallem (später obern Graben, seit dem 16. Jhd. Warschenbichl),
(23) vicinus suus (später Pranntneröd, vielleicht Linspoint),
(21) super Stikel (Groß-Stückler),
(20) vicinus suus (Klein-Stückler).

Der Lanzenhof heißt schon im Kremsmünsterer Zehentverzeichnis „datz dem Lantzen". Im Urbar heißt der Amtmann im Wienerweg Ulricus, frater Lanczonis de Anaso.

[56]) Vgl. W. Neumüller, Bernardus Noricus von Kremsmünster, 90. Jahresber. d. Obergymn. d. Benediktiner zu Kremsmünster (Linz 1947), S. 40 f., 144 f. An der zweiten Stelle ist eine Teilvorlage für eines der Ämter aus der Wartberger Gegend abgedruckt.

Der Text des Verzeichnisses bei Schiffmann 2, 436—469. In der Handschrift nimmt er die Blätter 90—115 ein.

[57]) Der Besitz der Zehnten im Raume Kirchdorf war dem Stift nicht unbestritten geblieben. Schon im Jahre 1093 war ein Streit darüber zu seinen Gunsten entschieden worden. Im 12. und 13. Jahrhundert wurden sie ihm durch päpstliche Bullen bestätigt (OÖUB 2, 364; 3, 135). Trotzdem kamen die Pfarren um 1250 (1248 ?) in die Hand der Bischöfe von Passau, und eine Papstbulle aus 1249 sichert nur mehr den Besitz von zwei Dritteln des Zehents (OÖUB 3, 155). Doch ist diese Minderung im Kremstal nicht zur Wirkung gelangt, da das Stift bei allen im Zehentverzeichnis vorfindlichen Häusern bis zur Grundentlastung im Besitz des ganzen Zehents blieb.

Aus dem Vergleich mit den späteren Zehentregistern von 1467 (Schiffmann 2, 470—500) und von 1618 (Stiftsarchiv Kremsmünster) ergibt sich, daß das erste nur in ganz seltenen Fällen gegenüber dem von ca. 1250 eine Erweiterung enthält, während in dem letzten eher eine Minderung des Bestandes festzustellen ist. Einzelne Zehentverkäufe sind auch aus dem 15. Jh. urkundlich nachzuweisen. Die beiden jüngeren können zur Erläuterung von manchen Namen im ältesten gute Dienste erweisen, vor allem belegen sie jedoch die Konstanz des Besitzes durch die Jahrhunderte.

[58]) Das Kremsmünsterer Zehentamt Stadelhof (Schiffmann 2, 446) entspricht sehr enge dem landesfürstlichen Wartberger Amt (Dopsch, Österr. Urbare I, 1, 217 ff.). Auch in der Gegend Jager im Sattel, südlich Nußbach, und bei Schön, südlich Micheldorf, zeigt sich das Urbar in seinem Häuserbestand ziemlich gleich, die Ver-

schiedenheit der angeführten Personennamen spricht für den Abstand eines oder eines halben Menschenalters, den wir auch ohne diesen Vergleich vermutet hatten.

[59]) Die Inhaber der Zehenthöfe hatten für die Sammlung der Zehenten vom freien Felde Sorge zu tragen. Ihre Verteilung ist für die Kenntnis der wirtschaftlichen Organisation von großem Interesse. Es zeigt sich, daß sie nicht in der Mitte ihres Amtes, sondern an dem dem Stifte zugewandten Ende dieses Bereiches gelegen waren. Für uns kommen folgende Zehenthöfe in Betracht: Der Stadlhof (nw. Wartberg), der Weingartshof (um 1230 urkundlich erwähnt, nö. Wartberg), der Heustadlhof bei Nußbach und der Kremshof bei Inzersdorf an der Krems. Vgl. Schiffmann 2, 446, 456, 459, 462.

[60]) Sie sind teilweise bei Schlierbach, teilweise bei Dorf nachweisbar. Man kann annehmen, daß diese Entwicklung schon zur Zeit der Zelkinger, die die höchste Machtentfaltung für Schlierbach bedeutet haben, erfolgt ist.

[61]) Das Verzeichnis kann in diesem Sinne vielleicht sogar eine Verbesserung für eine Liste der ältesten Höfe, also der ersten Siedlungsstufe, liefern. Von denen, die wir dort angeführt haben, sind folgende im Zehentverzeichnis von 1618 genannt:

Lambach: nur Hohenwart, bei Ottsdorf vielleicht möglich, Gretzmühle.

Kremsmünster: Pauernhub, Laßhub und drei Sölden.

St. Florian: Riemelmühl, Schneiderwidm, Dobersperg (?).

Garsten: Jungwirth, Georg und Polhamer (an der Krems), Goldschmidlehen, Putzwinkel.

Admont (= Losensteinleiten): Steinhub, Hanns Selmayr, Kuntz Obermayr, Schiller in Inzersdorf, Leitner.

Gleink: Schneider in Ottsdorf (?), Michael Gnädlinger (?), Lantzenhof, Steinmayr an der Leythen, Edtpaur, Spänner in Lauterbach.

[62]) Vgl. Anm. 9. Als Vergleichsmaterial für das Verzeichnis des Zehentamtes Stadlhof sei auf die Karte der Zehenthäuser von 1698 im Stiftsarchiv Kremsmünster verwiesen, die ausgezeichnete Dienste zu leisten vermag.

[63]) Im Zehentverzeichnis von 1618 fehlen 18 Häuser, die hier auf den Höhen gelegen waren, da ihr Zehent im Jahre 1583 von Helmhard Jörger für die Herrschaft Pernstein eingetauscht worden war. Es sind dies die heutigen Hausnummern 311, 318, 331, 332, 336, 354, 357, 362, 364—366, 368, 377, 381, 386 und 390.

[64]) Vgl. Anm. 77. Die Gruppe umfaßt folgende Häuser: Micheldorf Nr. 300, 304, 309, 313, 317, 319, 321, 323, 326, Oberschlierbach Nr. 48 u. 50. Kennzeichnend ist der Name „Hamet" für die diese Gruppe beherrschende Höhe; er zeigt ebenfalls, daß sie am längsten bewaldet war. Daß die Rodung von Pernstein aus erfolgt ist, sieht man daraus, daß die gerodete Wiesenfläche des „Hamets" in den älteren Urbaren noch eng zur Burgwirtschaft gehörte und die Bauern ringsum zur Heumahd robotpflichtig waren.

[65]) Auch im Gebiet von Steinbach am Ziehberg ist eine kleine analoge Gruppe nachzuweisen, die je ein Drittel Zehent an Kirchdorf, Seisenburg und Scharnstein gab, und dadurch aus dem Rahmen der anderen zur Pfarre Kirchdorf gehörigen Güter herausfällt. Es sind nach dem Scharnsteiner Haupturbar im Stiftsarchiv Kremsmünster: Wolf Schlager vom Gütl aufm Obernschlag (Vogtei Wels), Wolf Zeller vom Gütl zu Zell und von der Sölden im Khuertzengraben (Haidn zu Dorf);

und Wolf Gmach zu Östall von der Sölde im Schwärtzengraben (Vogtei Wels).

[66]) Vgl. Schroll a. a. O. 251/141, 142.

[67]) Styrnich wird um 1160 genannt (OÖUB 2, 307). Von einem Neubruch in dem Tale ist im Jahre 1283 anläßlich einer Schenkung Gottfrieds von Truchsen die Rede. Schroll, Nr. 88, 99; OÖUB 4, 12.

[68]) Nur im Bereich der Herrschaft Pernstein gibt es vereinzelte Beispiele, von denen dies nicht mit Sicherheit behauptet werden kann, z. B. das Gütl in der Strän (Micheldorf Nr. 360), das ebenso wie zwei Häuser am Wienerweg erst im Urbar von 1498 auftaucht. Da die beiden letzten in unmittelbarer Nachbarschaft ja eigentlich im Bereich der Gleinker Besitzung lagen, müßte angenommen werden, daß sie zu einer Zeit aus dem Walde gebrochen wurden, in der die Forstrechte vor der otakarischen Schenkung das größere Gewicht hatten. Die Gernreut (Micheldorf Nr. 24) ist vor 1498 nicht genannt, bei dem Riedgrabnergut (Nr. 27) kann dies aber nicht mit Sicherheit behauptet werden, da es vielleicht schon im Zehentverzeichnis (Schiffmann 2, 458/153, „in der Laeiten datz dem Rieder"?) erwähnt ist. Wäre dies wirklich der Fall, so müßte schon zu dieser Zeit eine Nachrodung angenommen werden, was wenig wahrscheinlich ist, da doch die Besiedelung von Gleink selbst nicht abgeschlossen war.

[69]) Schiffmann 2, Amt Nußbach 128—136, im Pernsteiner Urbar 7 Anwesen.

[70]) OÖUB 8, 760.

[71]) OÖUB 10, 834.

[72]) F. Brosch, Beiträge zur Flurkunde des Gaues Oberdonau, Jahrb. d. Ver. f. Landeskunde u. Heimatpflege i. G. Oberd., Bd. 89 (Linz 1940), S. 121 ff, bes. S. 208.

[73]) Die zahlreichen Haarstuben des ganzen Gebietes weisen auf den ehemals ausgedehnten Flachsbau hin, der eine große Rolle gespielt hat.

[74]) Hofkammerarchiv Wien, Urbar Nr. 1179, fol. 193 ff. Das Urbar ist gegen 1600 entstanden.

Übrigens liegt bei Micheldorf der größte Widerspruch zwischen den Angaben der Kremsmünsterer Zehentverzeichnisse. Im ersten sind dort nur 2 Häuser verzeichnet, 1467 dagegen 18, während 1618 wiederum nur 8 Häuser genannt werden.

[75]) Vgl. Schreiblmayr a. a. O. 130.

[76]) Vgl. Schiffmann 2, 586 mit Schreiblmayr 129, Herrschaft Feueregg. Besondere Aufmerksamkeit verdienen hier die bei Schiffmann 2, 532 zitierten Urbare.

[77]) Das Urbar trägt auf seinem Einband die Jahreszahl 1588, ist aber erst im 17. Jahrhundert, nach 1643, jedoch zweifellos auf Grund von Unterlagen aus der Jörgerischen Zeit entstanden (Stiftsarchiv Kremsmünster).

Hier sind u. a. folgende Neugründungen verzeichnet: Taferne in Strienzing 1582, Jägerhaus am Kalsenweg 1606, Landgerichtsdienerhaus nächst unterm Schloß 1583. Hofamt: Häusl in der Au unterm Schloß 1581, Häusl in der Weinleiten 1582, Gut am Püchelwang, lang öd, neu erbaut 1593, Hiermerspichlerhäusl 1588, Prändlhäusl am Puchel 1589, Häusl in der Türkenwiesen 1592, Preiseckerhäusl aus der Schreflerhub zu Weinzierl 1605, Häusl am Kogel zwischen Edtpauern und Priefelder 1605, Räthlingerhäusl unterm Prellastein 1606, Kranabethhäusl in Rindterperg 1612. Unbehaust waren: Gugglhof (abgekommen), Geierbichl, Lueger u. Vorder-Rinnerberg. Amt Wimberg: 12 Häuser von 1588—1613. Aigenamt: Huetterhäusl aus der Gretzmühl,

(Riedgrabner-) Häusl unter der Leiten bei St. Georgenberg, (Engl Wöber-) Häusl unter der Leiten bei St. Georgenberg, (Kölnschneider-)Häusl unter der Leiten bei St. Georgenberg, Pognerhäusl aus St. Georgenberg 1598, Gnädtlingerhäusl aus St. Georgenberg 1606, (Käß Wöber-)Häusl b. Kalchofen zu Micheldorf, aus dem Georgenberg, Häusl u. Schmitten u. Steinbruch, aus dem Georgenberg, Häusl zu Micheldorf, an welchem Ort zuvor ein Kalchofen gestanden, aus dem Georgenberg, Schließlmayrhäusl, Hofstatt u. Hofmarch zu Micheldorf beim Kalchofen am Stein gelegen, so vor Jahren aus dem Georgenberg kommen (1594)

[78]) Urbare der Herrschaft Klaus im o.-ö. Landesarchiv, Linz.